

## **Der Blauen Blume lieblichster Spott**

Ein HörStück über den Kammerherrn Zeus, über einen Schneider im Rokoko und über  
Wolf v. Niebelschütz, ihren Sänger

Von Alban Nikolai Herbst

Die Sprecherin sollte eine junge, vor heller Intelligenz möglicherweise leicht schnippische, indessen stets erotische Stimme haben. Sprecher 1 eher gesetzt, Gerd-Westphal-Ton. Sprecher 2 deutlich jünger, fast aufgeregt, sehr ernst.

*Einspielung Strauss' „Die Liebe der Danae“, CD3 Take 1 <0.00-1.30>. Musik weg.*

Sprecherin König Akrisios war geweissagt worden, es werde sein Enkel ihn töten.

Deshalb sperrte er Danae, seine Tochter, in ein Gefängnis.

Sprecher 1 Guten Abend, meine Damen und Herren.

Sprecherin Vor dessen kupfernen Türen lauerten wilde Hunde. Die hätten selbst Götter zerfleischt. Zeus aber, bis zum Rasen in die schöne Prinzessin verliebt, kam trotzdem über sie, - in einem Regenschauer aus reinstem Gold.

Sprecher 2 Na ja, wohl eher aus Urin.

Sprecherin Also pfui!

Sprecher 2 Pardon, das behaupte nicht ich, das behauptet Barbara Walker. Ach so: Guten Abend, meine Damen und Herren. - Nämlich habe Urin zu Zeiten als ebenso fruchtbar gegolten wie Samen.

Sprecher 1 Sie machen einem die ganze Poesie kaputt.

Sprecher 2 Tatsächlich behauptet der Mythos ja auch, Danae sei geschwängert worden.

Sprecherin Den Perseus gebar sie. Um diesen gefährlichen Enkel loszuwerden, sperrte Vater Akrisios die junge Mutter und ihr Kind in einen Kasten. Den schmiß er ins Meer.

Sprecher 1 Das geschah - auch ich darf Ihnen einen angenehmen Abend wünschen - knapp dreitausend Jahre, bevor in der Ägäis einer zweiten Danae die Liebeswerbung eines sozusagen wiedergeburtlichen Zeus galt.

*Einspielung „Die Liebe der Danae“, CD1 Take 2 ab 1.21, leise im Off, schließlich ersterbend; darüber im Gerd-Westphal-Tonfall:*

Die alten Götter waren tot, jene heiteren, deutlichen und liebenswerten Götter, die man so gern verehrt hatte, weil man wußte, auch in ihren Seelen wohnten der Regungen einige, die den Menschen zu einem Gott und den Gott zum Menschen machten. Sie waren tot, die Popen sagten es... Aber es war keine Freude bei ihrem Wissen, denn sie sahen (...), daß ein Geist der Weltlichkeit die Inseln der Ägäis durchzog, und mit düsterer Hingabe wühlten die Prediger in den Herzen der Gläubigen, ihnen ein Sünden-Babel zu malen.

*Geräusche von fallenden Bomben im Hintergrund, Sirenen etc.*

Sprecherin Wolf Magnus Friedrich von Niebelschütz, geboren am 24. Januar 1913. Gestorben am 22. Juli 1960.

*Die Kriegsgeräusche werden lauter, bis die Stimme im Lärm untergeht..*

Preis der Gnaden, Verschneite Tiefen, Posaunen-Konzert, Der Blaue Kammerherr, Sternen-Musik, Die Kinder der Finsternis, Gedichte und Dramen, Die Gedichte, Der Helikon, Barbadoro, Auch ich in Arkadien, Porträt einer Umschwärmtten.

Sprecher 2 Ich hab mich ein bißchen kundig gemacht und muß sagen...: Irgendwie entsetzlich find' ich ihn schon, diesen Typen. Stellen Sie sich das einmal vor: Mitten im schrecklichsten Geschehen des Zweiten Weltkriegs setzt sich dieser wehrbefreite UrAdlige ins Casino und verherrlicht die Monarchie...

Sprecherin Das war die Haltung manches Aristokraten gegenüber Hitler. Den haben die einfach für einen kläffenden und bissigen Kleinbürgerkötter gehalten...

Sprecher 1 ...is' auch was dran...

Sprecher 2 Ja-aber..! *holt Luft:* ...da... da erklärt man dann nicht statt dessen dem Rokoko die Liebe! Sowas ist reaktionär!

Sprecherin Er hat das Unheil des Hitlerfaschismus für eine Spätfolge der proletarischen, eigentlich ja kleinbürgerlichen Revolutionen gehalten...

Sprecher 2 Ja-das-ist-ja-so-schrecklich! - Hören Sie sich das nur mal an, da... ja... -  
Nun lesen Sie schon!

Sprecher 1 Freier geworden, erfreut man sich dankbar der bürgerlichen Gleichheit, erfreut sich der vorurteilslosen, der ohne Umstände aufs Ziel gehenden, telegrammhaften Sitten - ein Schwanken zwischen Lachreiz und Widerwillen würzt den Gedanken an jene Welt vor zweihundert Jahren, die mit unendlicher Mühe, indem sie das Leben zur Kunst erhob, durch Labyrinth von Rücksichten, Prerogativen und Titeln schritt...

Sprecherin Darauf ist's ihm immer angekommen: Das Leben zur Kunst zu erheben.

Sprecher 2 Darauf ist es auch Hitler angekommen, das ist eine faschistoide Wunschfantasie.

Sprecherin Nicht, wenn man es als Spiel von Stilen und also als ironische Rituale begreift...

Sprecher 2 'Leben als Spiel'! Ich bitte Sie: Und der Hunger, die Qualen?

Sprecherin Graf Carlo Godoitis gibt im Roman seine zugleich stolze wie arrogante Antwort:

Sprecher 1 Dafür war man ja ein Herr, daß man Tragödien mit sich selbst abmachte.

Sprecherin Und versöhnlicher, wärmer als dieser macchiavelline Staatsminister spricht Herr v. Niebelschütz durch seinen Botschafter Johann v. Legua, genannt Don Giovanni. *Zu Sprecher 1: S. 128 bitte:*

Sprecher 1 Das unterirdische Rollen (...), das schon seit Mitternacht zu hören gewesen war, erhob seine Stimme zu wahren Donner, und die Menschen im Garten begannen zu tanzen, weil es sie dünkte, daß der Rasen sich (...) aufblähte, wie ein Reisbrei, der zäh und schlammig seine Blasen wirft, wenn er zum Brodeln kommt (...). Da verloren nun einige der Diener (...) die Contenance, denn von oben regnete es weiter diese entsetzlichen Mineralien, ringsum lagen qualmende Brocken, selbst die Luft schien zu kochen, und sie konnten nicht anders: es fuhr ein verzweifertes, hohes, jaulendes Weinen aus ihnen herauf (...). Aber, je nun, was soll man von der Erde verlangen, von der sie waren und an der sie klebten. Stil... Haltung... Reserve... das sind große Dinge. Denn die Angst, die hat jeder. Nur spricht nicht ein jeder sie aus (...); und wo die Erdbürtigen...

Sprecher 2 'Erdbürtigen'!

Sprecher 1 ... in hündisches Zittern geraten, da empfindet, wer etwas vom Himmel hat, nichts als Verwunderung - grenzenlose Verwunderung über ein gesellschaftlich unmögliches Betragen. Vollends, wer schon beinahe gestorben ist, wie es der Botschafter war (...), der (...) darf das Schauspiel wirklich wie ein Schauspiel betrachten, das ihn im Grunde kühl läßt, darf einer Art von erhabener Lust am Untergang nachgeben und in moquanter Müdigkeit lächeln.

Sprecherin Selbstverständlich ist das elitär. Doch muß ja eine Haltung nicht teilen, wer Genuß aus ihr zieht.

Sprecher 2 Ziemlich dekadent.

Sprecherin Das Buch spielt ja auch in einer Zeit der Dekadenz. Beinah jeder ist sich des bevorstehenden Umbruchs bewußt. Hören wir noch einmal den Grafen Godoitis... *Zu Sprecher 1:* Nein nein, das steht schon im zweiten Buch. Dort, wo der gelbe Zettel rausguckt.

Sprecher 1: ...es geht mir (...) nicht um mich, ich habe die Macht zu tief gekostet, und sie schmeckt bitter, es geht mir nicht um den König, er ist ein schwacher Mann und ein trauriger dazu, ein Melancholicus, den es friert, weil die Krone kalt ist, ja selbstverständlich ist die Krone kalt, ein eisiges Feuer, das entschlossene Herren will, nein! nein! es ist die I d e e der Krone, die ich verteidige, ich bin der letzte Gandseigneur, der den Mut hat, feudal zu sein, mit allen Konsequenzen feudal und hart zu sein in einer lauen Welt (...), ich bin ein Zeitalter, und nach mir kommen die Bürger, die Bequemen kommen nach mir, die dem Volke schön tun, statt es an die Candare zu nehmen (...). Nach mir kommen die Menschheitsbeglucker, die auf dem Schafott enden, weil das Volk plötzlich entdeckt, daß man Angst hat vor ihm, Angst! aber ich, ich habe Angst, ich, Carlo Graf Godoitis, Angst vor der Zukunft, (...) es ist ja keiner da außer mir, romantische Memmen, und sie heulen, heulen, tiefend von lauter Gutherzigkeit, (...)ich wasche meine Hände rein in den Tränen, die fließen werden, ich trockne sie an den Leichentüchern, die man nähen soll (...).

Sprecher 2 Das scheint Ihnen zu gefallen, so, wie Sie das lesen..! Und die Aufklärung? Die Emanzipation?

Sprecherin Und später wird die Heldin dieses Buches, die vom Hauptgott in vielerlei Gestalt umworbene Danae, zur Monarchin gereift, weil Revolution war auf ihrer Insel, das folgendermaßen ausdrücken... h i e r bitte:

Sprecher 1 Alles en bloc, Alles en gros, um des nebulosen Volkswohles willen...

Sprecherin Ohne das auch ein Hitler nicht möglich gewesen wäre...

Sprecher 2 Bitte keine Goldhagen-Debatte...

Sprecherin Ach nein?

Sprecher 1 Welch furchtbare Phrase! unter deren Fuchtel der entsetzlichste Gesinnungs-Terror herankriecht, Lumperei, Denunziation, ein Spitzel-System (...): Die Revolution ist noch gar nicht da, sie kommt erst (...).

Sprecherin Und was das Volk an sich betrifft... voilà:

Sprecher 1 Übrigens würde es nie herrschen, immer nur zu herrschen glauben; denn ob Monarchie oder Anarchie, ob demo- oder aristokratisches Regime, Feudalismus, Terror, Dictatur - immer blieb da ein Oben, ein Unten, oben saßen die Oligarchen, die Wenigen...

Sprecherin Sagen wir die Arbeitsplatz--zur-Verfügung-Steller und ihre parlamentarischen Büttel, oder auch: das ZK?

Sprecher 1 ...sie stellten den Maschinisten, und das Volk jubelte ihnen zu, sobald es genug geseufzt, und seufzte, sobald es genug gejubelt hatte.

Sprecher 2 Dieser Autor macht alles mies, worauf der moderne Staat sich gründet: Wahlen, Allgemeinwohl...

Sprecherin Hiroshima, Korea, Vietnam, Algerien, Afghanistan, Tschetschenien...

Sprecher 2 Was hat das jetzt damit zu tun?!

Sprecherin zu *Sprecher 1*: Lesen Sie hier bitte weiter:

Sprecher 1 Der Leser habe die Seelengröße, sein gütiges Augenmerk der Frage zu widmen, ob nicht Prinzessin Danae...

Sprecherin Pardon, das müssen unsere Hörer nun wissen: Moment, einen Moment Musik bitte...

*Einspielung Strauss' „Die Liebe der Danae“, CD 3 Take 12. - Musik weg.*

Sprecherin: Verzeihen Sie, wir haben ganz vergessen... Also: Das hier ist eine Sendung über ein Buch, das...

Sprecher 2 ... wenn man es moralisch betrachtet...

Sprecherin ... was man nie tun sollte...

Sprecher 2 ...ziemlich ungeheuerlich ist.

Sprecher 1 Darf ich mal die letzte Seite vorlesen?

Sprecherin Moment, erst der Titel:

Sprecher 1 Der Blaue Kammerherr, Galanter Roman in vier Bänden, Erstausgabe 1949 im Suhrkamp Verlag vormals S. Fischer, Berlin und Frankfurt am Main.

Sprecher 2 Es ist ein Skandal, daß man dieses Buch immer wieder in den Vordergrund drängen will, anstatt es vermodern und vergessen zu lassen! Und wissen Sie, was das schlimmste ist?

*Schweigen.*

Ich mach' da auch noch mit!

Sprecherin Und jetzt die letzte Seite:

Sprecher 1 ...wer für todwürdig erklärt, was ihm mißfällt; wer nicht bemerkt, was das Mißfällige aufhebt, und wie Alles relativ ist; wer immer gleich Galle schnaubt, wo ein Kind nur sein Taschentuch zückt; und vollends, wer ein phantasmagorisches Zauberspiel ernst nimmt - der zahlt einen Taler.

Sprecher 2 Ich mach' da echt mit..!

Sprecher 1 So widmet sich denn dieses kleine Werk *Den Humorlosen beider Hemisphaeren*.

*Musik: Strauss' 'Die Liebe der Danae', CD 3 Take 1. - Musik weg.*

Sprecherin Wo waren wir stehengeblieben?

Sprecher 1 Der Leser habe die Seelengröße...

Sprecherin Die Heldin des Romans ist eine 16jährige Prinzessin namens Danae. Sie schätzt es, nur mit einem Pantherfell bekleidet über ihre Insel zu reiten, und bevorzugt u n t e r dem Fell, um es mit Herrn v. Niebelschütz auszudrücken, das *Nu*.

Sprecher 1 ...ob nicht Prinzessin Danae, selbst wenn sie der Vorzüge entkleidet wäre, die eine hohe Geburt (...) ihr leihen...

Sprecher 2 ...'hohe Geburt', also wirklich, man müßte solche Bücher...

Sprecherin ...verbrennen..?

Sprecher 2 ...*verbieten!*

Sprecher 1 ... die eine hohe Geburt und Position ihr leihen, auch heute, nur durch ihr Wesen, etwas so ausdermaßen...

Sprecher 2 ...*'ausdermaßen'!*

Sprecher 1 ...Bezwingendes hätte, daß jede Critik, jede plumpe Vertraulichkeit, jede Zote, in ihrem Beisein beschämt verstummte? und ob andererseits wir (...) wohl das Odium vermieden, grobschlachtene Leute zu sein, ungehobelte, confidenzlästerne Hemdärmel-Subjecte...

Sprecher 2 Noch auf kleine Angestellten haut er ein!

Sprecher 1 ...denen aus sämtlichen Knopflöchern Peinlichkeit springt?

Sprecherin Es ist schon etwas dran, an seinem Widerwillen gegen Volk.

Sprecher 2 Das können Sie nicht ernst meinen! Niebelschütz ist Antidemokrat aller-schlimmster Art.

Sprecherin Er ist Künstler, da k a n n man kein Demokrat sein.

Sprecher 2 Na hallo!

Sprecherin Stelln Sie sich mal vor, es würde drüber abgestimmt, ob Stockhausen gute Musik schreiben könne... Und halten Sie Niebelschütz zugute, daß er selbst nicht etwa reich, nicht etwa Herr über Latifundien war. Er hat ziemlich erbärmlich gelebt mit seinen vielen Kindern und diesen Auftragsarbeiten.

Sprecher 1 Er soll Jubiläumsschriften für Industrielle geschrieben haben.

Sprecher 2 Und hören Sie sich nur an, was für einen schrecklichen Mist der 1944 - 1944!, sag ich Ihnen!!, und vor Studenten in Paris!!! -, also was der da für'n Stuß geredet hat!! *Blättert. Zu Sprecher 1: Dort bitte.*

Sprecher 1 Aber ich erinnere Sie: unser Land ist ein Land der Mitte, unser Geist der Geist Goethes, unsere Musik die Musik Mozarts...

Sprecher 2 1944! Das spricht er vor Studenten eines besetzten Landes! Das sagt er, ohne einen Gedanken an die Judenverfolgung, an Vernichtungslager oder darauf zu verschwenden, daß Deutschland diesen Krieg begonnen hat.

Sprecherin Na-aber-lesen-Sie-d a s -mal!

Sprecher 1 ...wenn die Könige nicht mehr sind, wird man sich hundert Jahre lang die Köpfe abschlagen, hundert Revolutionen, hundert Kriege machen,

hunderttausend Menschen umbringen und Millionen von Tränen weinen, bis am Ende doch wieder nur einer herrscht - aber was für einer.

Sprecherin Auch dies ist 1943, 1944 geschrieben worden. Aber Niebelschütz glaubt nicht, daß Widerstand einen Sinn hat. Statt Widerstand zu üben, träumt er, und wie Depressive stets, die alles tun, bloß nicht etwas verdoppeln mögen, träumt er humoristisch. Wäre dem anders gewesen, hätte dieses Buch, hätte „Der Blaue Kammerherr“ kaum entstehen können. Schillernde Götterkaleidoskope entwirft er...

Sprecher 1 Ein Mann flog durch die Luft, ein junger, hübscher Mann, ganz unbekleidet bis auf den wohlthätigen Lendenschurz, denn seinen goldenen Tellerhelm wird man kaum als Bekleidung hinnehmen wollen. Er (...) flog seewärts, mit winzig kleinen Flügeln, die hinter Ohr und Fußknöcheln sproßten (...), Hermes, der Lakai Jupiters! hinauf! in den Himmel! und der Himmel -  
ö f f n e t e sich.

*Einspielung „Die Liebe der Danae“, CD 3 Take 1 <1.27-2.00>*

Der Himmel öffnete seine Citronen-Wolken; Putti über Putti purzelten jauchzend aus dem Aether hernieder; mit Waldhörnern, Timpani, Hunderten von Violinen, Contafagott und Contrabässen wetzten sie durch den sanften Azur und nahmen Platz an den gekehlten Rändern des makellosesten Wolken Ovals

*Musik weg.*

Sprecherin Fürwahr eine heitere Mythologie. ‘Fürwahr’ weil - mit Goethe - : auf dunkeltem Grund.

Sprecher 1 Heitere Mythologie? Hat nicht Richard Strauss seine vorletzte Oper so unternimmt?

Sprecherin Die letzturaufgeführte, „Die Liebe der Danae“, sehr wohl. Beide, Strauss wie Niebelschütz, haben sich auf das gleiche nachgelassene Fragment Hugo von Hofmannsthals bezogen.

Sprecher 2 Sehen Sie: Richard Strauss, auch so ein Suspektling aus Hitlers Reichsmusikkammer...

Sprecherin Niemand anderes als Glenn Gould hat Strauss als d a s musikalische Genie unseres Jahrhunderts bezeichnet.

*Pause.*

*Neuerliche Kriegsgeräusche, in die Sprecher 1 hineinspricht und worin er wieder untergeht.*

Sprecher 1 Unsere Mitte ist dort, wo es am stillsten ist (...). Wir sind keine laute Nation, nicht kalt und dunkel sieht es in uns aus, und Sie werden uns niemals verstehen, ehe Sie nicht zu der Erkenntnis der eigentümlichen Milde gelangt sind, die aus unserer Landschaft und aus so vielen Werken unserer Großen zu Ihnen spricht.

*Kriegsgeräusche weg..*

*Pause.*

Sprecherin Als Kind soll Niebelschütz, spielte seine Mutter Klavier, unter dem Sofa gehockt und gelauscht haben.

Sprecher 1 ...auch in ihren Seelen wohnten der Regungen einige, die den Menschen zu einem Gott und den Gott zum Menschen machen.

Sprecher 2 Was soll wohl das heißen? Doch nur, daß die gerne g e v ö g e l t haben.

*Peinliche Pause.*

Was seht ihr mich so an? Wir sind doch im zwanzigsten Jahrhundert... also! Oder? Bitte? Ach, was soll's! *Er bekommt immer noch keine Antwort.* Was ist denn los?

Sprecher 1 Da aber die Ängstlichen Mehrheit sind, so ward es Staats-Gesetz: hinfort sei Gold soviel Wert wie Papier, Schwarz gleich Verrat, Blut paritätisch dem Wasser, der Besitzende Räuber, der Räuber ein Engel, ein König Lump, Ehre das schlimmste aller Verbrechen und Intelligenz nur noch statthaft für Parlamente (...).

Sprecherin Du D o n n e r , um mit Venus zu reden. (...)

Sprecher 1 Sturm erntet, wer Wind sät; wer Freiheit entfesselt, braucht fürs Schaffott nicht erst zu sorgen (...); und wer, statt zu glauben, die Welt anschaut, soll dann nicht jammern, wenn ihm die Welt seine Augen öffnet.

Sprecher 2 Das finden Sie *nicht* alles furchtbar?

Sprecherin Mögen Sie Bachs h-moll-Messe?

Sprecher 2 Äh... Wie kommen Sie jetzt d a r auf? *Zu Sprecher 1:* Kapiern S i e, was sie meint?

Sprecher 1 Glauben Sie an Gott?

Sprecher 2 Allmählich hab ich das Gefühl, im falschen Sendestudio zu hocken.

Sprecherin Antworten Sie schon...

Sprecher 2 Ich bin Materialist.

Sprecherin Aber die h-moll-Messe gefällt Ihnen trotzdem? - Gott - der christliche Gott in diesem Fall, also: seine Idee - ist sogar Voraussetzung dafür, daß diese Kunstwerke entstanden. Selbst Atheisten wie Hector Berlioz haben sich dieser Voraussetzung bedient.

Sprecher 2 Was wollen Sie mir hier eigentlich reinschieben?

Sprecherin Daß es Ihnen, wenn Sie einen Stuhl kaufen, egal ist, welcher Partei der Tischler angehört. Er soll nicht wackeln, Punkt. Wenn wir auf Kunst aus sind, hat es keinen S i n n , nach ihrer Voraussetzung zu fragen. Die Voraussetzung, die die Entstehung eines Kunstwerkes hat, ist wahrscheinlich ohne jeden Bezug zu dem schließlich entstandenen Kunstwerk... ja, um die Voraussetzungen zu wissen, kann bedeuten, daß man das Kunstwerk nicht mehr sieht.

Sprecher 2 Sie behaupten also, sogar ein Verbrecher könne Kunstwerke schaffen..?

Sprecher 1 Gesualdo von Venosa...

Sprecherin Oder das Ekel Wagner.

Sprecher 1 Über den hat Liszt einst ausgerufen: „Was für ein mieser Charakter in solchen Genie!“

Sprecherin Also. Es gibt keinen Zusammenhang zwischen moralischen Qualitäten und der ästhetischen Potenz eines Menschen.

Sprecher 1 Manchmal kann man sogar den Eindruck gewinnen, eine gewisse charakterliche Miesheit protegiere die ästhetische Größe...

Sprecher 2 Ja-sagen-Sie-mal..! *Pumpt.*

Sprecherin Außerdem, pardon, aber es soll Nazis gegeben haben, die hervorragende Glaser waren, Bäcker, Bauern - oder auch Physiker...

Sprecher 1 ...Wernher von Braun...

Sprecherin Also vergessen Sie, wenn Sie sich mit uns unterhalten, ihre sozialpädagogischen Kunsttheorien. Wenigstens versuchsweise, nur mal für diese eine Stunde.

Sprecher 2 Sie machen es sich leicht.

Sprecherin Wer sich der Tatsache aussetzt, daß gute Künstler weder gute Menschen sein noch auch richtige Meinungen haben müssen, macht es sich wohl eher schwer. Da hat man Ambivalenzen auszuhalten, anders als Ihr Herr Schöttker tut.

Sprecher 1 Schöttker? Kenn ich nicht.

Sprecherin Na der Aufsatz doch-da, den unser Freund die ganze Zeit referiert. *Zu Sprecher 2:* Geben Sie mal. Nun geben Sie schon! *Zu Sprecher 1:* Sehn Sie, ein Herr Detlef Schöttker über Wolf v. Niebelschütz im von Heinz Ludwig Arnold herausgegebenen KRITISCHEN LEXIKON DER GEGENWARTSLITERATUR.

Sprecher 2 Das ist ja nun wirklich nicht ehrenrührig!

Sprecherin Für Sie nicht, nicht für Arnold, aber für Niebelschütz. Da, Sie haben's ja sogar mit einem rosa Leuchtmarker angestrichen.

Sprecher 1 *Liest:* Inzwischen scheint die Aufwertung nichtmoderner Schreibweisen... - *Unterbricht sich, mit kräftigem Spott:* Was für Dinger?

Sprecher 2 *Liest nachdrücklich:* ...scheint die Aufwertung nichtmoderner Schreibweisen im Zeichen der Postmoderne dazu beizutragen, daß Niebelschütz' gesamtes Werk eine Renaissance erlebt. - Genau!

Sprecherin Aber nein! Die Renaissance findet eben n i c h t statt. Jedenfalls nicht dort, wo eine Renaissance, wenn sie es denn wäre, stattfinden müßte: im Verkauf. Wer nur verhindert so sehr, daß dieser Autor gelesen wird? Denn Niebelschütz ist der seltene Fall eines zutiefst Elitären, der überhaupt nicht elitär schreibt, sondern leichtverständlich ist. Und doch geht er niemals unter Niveau. Ein geradezu federschrifttriges Werk hat er geschaffen mit diesem Blauen Kammerherrn, eleganter als Umberto Eco, erwachsener und doch fantastischer als Michael Ende, komischer zudem und mit einer Liebe zum Leben, wie es sich

in der deutschen Literatur seither kaum mehr gefunden hat. - Also sollte man vielleicht fragen: *Was* verhindert es?

Sprecher 1 *Liest*: Eine Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus gibt es hier ebensowenig wie eine Bestandsaufnahme der Gegenwart. Statt sprachlicher Erneuerung, Wirklichkeitsbezugs und intellektueller Besinnung, die die Literatur nach 1945 geprägt haben und in den Begriffen „Kahlschlag“ und „Trümmerliteratur“ zusammengefaßt werden, findet man hier das Gegenteil: Heiterkeit...

Sprecherin *ironisch*: G a n z furchtbar, in der Tat...

Sprecher 2 *ärgerlich*: Wer das nach Auschwitz korrekt findet, macht sich mitschuldig. Zumindest verhöhnt er die Opfer.

Sprecherin Ach Gottchen. „Korrekt“, was für eine Bürokratenempfindung soll das wohl sein? Und außerdem: Wenn ich das n i c h t ... na gut: korrekt fände, hülfe das den Opfern noch weniger. Vielmehr schriebe ich das Jammertal in monotheistischem oder sagen wir: diktatorischem Dienst ein- für allemal fest.

Sprecher 2 Kapiert ich nicht.

Sprecher 1 Na-logisch-Mann: Was für die Religion der Monotheismus, das ist der säkularisierten Welt die Diktatur.

Sprecherin Von der Literatur zu verlangen, sie habe Buße zu tun und aufzuarbeiten, ist dasselbe, als verlangte ich dies von Liebe und Eros.. als dürfte man nur noch schuldbewußt miteinander schlafen. - Ich kann also nur hoffen, daß Sie keine Kinder haben.

Sprecher 2 Bitte nicht privat werden vor all den Leuten.

Sprecherin Mir jedenfalls schmeckt ein Tanz besser als jede depressive Stampferei, und die Verherrlichung der Welt bereichert sie mehr als Gewerkschaftstagesordnungen das tun oder gar die sogenannte demokratisch-soziale Geschmacksbildung... die ist ja sowieso eine *contradictio in adjecto*.

Sprecher 2 Man soll überhaupt nichts verherrlichen.

Sprecherin Nein?

Sprecher 2 Nein.

Sprecher 1 Das Leben ist zu kurz, um auch nur einen schlechten Wein zu trinken.

Sprecherin Also ich würde gerne einmal von jemandem verherrlicht werden.

Sprecher 1 Der Himmel war von so vollkommener Bläue, so sündig schön und obendrein so durchaus windstill, daß die Barke (...) tatenlos auf der leicht atmenden See schaukelte.

*Einspielung „Die Liebe der Danae“, leise, CD 3 Take 7.*

Man lag vor Myrrha, jener seltsamen, länglichen und ziemlich ausgedehnten Insel, die eben jetzt zum Mittelpunkt der Ägäis aufrückte, vermöge keines anderen und absonderlicheren Umstands, als daß eine heiratsfähige Prinzessin (...) die Blicke der Nachbarn auf sich zog. (...) Eine lavaschwarze Steilküste, ein elfenbeinern schimmernder Strand, mattgrüne Wälder von Cedern, Pinien, Lorbeer und Oliven, dazu eine Hauptstadt, die mit schneeweißen, fast fensterlosen Häuserwürfeln über der tiefblauen See lagerte, endlich die rosig behauchte Wolke, zu beiden Seiten des Götterbergs wie ein Strich in der Luft stehend, rundeten das Bild dieses kleinen und doch so umworbenen Reiches zu einem Tableau von hoher Farbenpracht....

Sprecherin *aber die Musik läuft weiter.* ‘T a b l e a u ’? Das ist interessant.

Sprecher 1 ...Und alles atmete vollendeten Frieden.

Sprecher 2 Das ist Kitsch.

Sprecherin Das ist Sehnsucht.

*Musik weg.*

Sprecher 1 ...das Deck der Barke schwankte leise, wundervolle Teppiche boten Zärtlichkeiten von fast schon entarteter Wollust. Don Giovanni liebte dies Alles, liebte es mit steigendem Genuß. Er liebte die Welt. Sein hellblauer, silberbestickter Frack machte ihn unwiderstehlich, und da er ein Herr war, so gefiel er sich darin, mit seiner stolzen Kunst die Minister und Könige unmerklich zu handhaben, die Damen aber (...) zu verwirren, betören...

Sprecherin *Seufzt.* Einmal wieder b e t ö r t zu werden!

Sprecher 2 Ach du Güte!

Sprecherin *Seufzt.*

Sprecher 2 Verzeihen Sie, daß ich immer wieder daran erinnern muß: Im Jahr, da diese monarchischen Gerührtheiten erscheinen, liegt nicht nur Deutschland in

Trümmern, sind nicht nur längst die Konzentrationslager bekannt, nein es sind obendrein Atombomben geworfen worden..!

Specherin Immerhin hat diese Haltung - Verzeihen Sie das undemokratische Wort! -, hat dieser S t i l - es bleibt wirklich nichts übrig hier, als monarchisch zu sprechen -, auf s o u v e r ä n e Weise wieder und innig die Lust ins Leben geholt. - Welcher deutsche Dichter hätte sich damals so zu tun getraut?

Sprecher 1 Mein Herr, es sind nun gegen vier Wochen vergangen seit jener Nacht, da Sie mit einem Antrag mich zu beehren die Güte hatten, dem ich, kindlich und nichtsahnend von meiner Natur, mich nie würde ausgesetzt haben, wären nicht die Formen, in denen er erfolgte, von so außergewöhnlicher Art gewesen.

Specherin: Diesen Brief schreibt Prinzessin Danae an den sie hartnäckig mit Drohungen und Naturkatastrophen umwerbenden... - Z e u s .

Sprecher 2 Ich bitte Sie! Wen kann sowas angesichts abgeschlachteter Menschen, zerstörter Städte auch nur im geringsten interessieren?

Sprecher 1 Ich werfe Ihnen vor, daß Sie als Cavalier sich in einer Weise betragen haben, wie Cavaliere unseres Zeitalters sich nicht betragen können, ohne gegen Stil, Geschmack und guten Ton zu verstoßen.

Specherin Nach einigen Briefseiten schließt sie dann:

Sprecher 1 Wir Menschen sind weder so lästerlich, unser Bett mit dem ersten Besten, den es danach gelüftet, zu teilen, noch so capriziös, einen Gott in der Rolle des Galans für etwas besonders Erstrebenswertes, geschweige für eine hinlänglich glückliche Lösung unserer amourösen Probleme zu halten. Und wären wir es: selbst dann hätten die Götter, auch die Götter, jenem Anstande ihren Tribut zu entrichten, der auf Erden unerläßlich ist, um in der Liebe zu réüssieren. Wir, Prinzessin und Regierung von Myrrha, verlangen, daß innerhalb dreier Tage nach Überreichung dieser Note in Ihrem Tempel die Feindseligkeiten eingestellt und die ungleichen Waffen niedergelegt werden. Ehe das Erdbeben nicht aufgehört hat, Sonnenlicht, Wärme und Meeresstille nicht zurückgekehrt sind, kann an Verhandlungen (...) niemals gedacht werden.

Specherin Es läßt sich gut vorstellen, was auf dem Inselchen bei Abfassung dieses Briefes losgewesen ist. Eine Art Tobsuchtsanfall der Natur; nämlich heißt Zeus

den Inselvulkan, der hübschen schnippigen Thronfolgerin eine gewaltige Eifersuchtsszene zu machen. Da spuckt der Lava wie Schaum.

Sprecher 1 Im Übrigen bleibt Ihnen unbenommen, in menschlicher Gestalt auf Myrrha zu erscheinen, sich in aller Freiheit zu bewegen, wohin Sie wollen, und als *homme de qualité* bei der Majestät des Königs, meines Vaters, um meine Hand anzuhalten, die ich Ihnen so wenig wie anderen Bewerbern verweigern werde, wofern ich die Überzeugung gewinne, daß Ihre Absichten die ernstesten, dauerhaftesten und freundlichsten sind.

Sprecherin Man sollte nicht hinzufügen müssen - doch wir leben im Zeitalter der Mehrheit, und deshalb muß ich es tun -, daß der Obergott sich nicht im mindesten ins Format dieser jungen Märchenprinzessin teilt: Es sei dies alles, schreibt Niebelschütz, eine harte Prüfung für den Gott gewesen, man habe ihn nicht um dergleichen Insultationen beneidet, die zu ertragen Humor und Geduld erfordert hätten. Also rüttelt er an den Naturgesetzen.... hier, S. 250:

Sprecher 1 Er schmetterte einen Blitz herab, nicht zu glauben!, einen einsamen, höchst ungezogenen Blitz, der irgendwo in der Stadt einschlug, wo man jetzt friedlich zu Mittag speiste, gesetzt, daß man nicht zu repräsentieren hatte.

Sprecherin Und dann schafft er denjenigen aus dem Feld, nämlich des Lebens, den Danae liebt und der diese Liebe erwidert, jenen Don Giovanni di Legua also, von dem wir schon hörten, wie sehr er, nämlich auf dem Feld, einer beinahe entarteten Wollust angehangen habe.

Sprecher 2 Ich nehme mal an, auch der hatte kein sonderliches Interesse am Leiden der Menschheit.

Sprecherin Kaum am eigenen... oder doch, schon, aber mit Form. Als er sterbend darniederliegt, und Danae ist bei ihm, da ertönt im Dunkel der Türnische gedämpftes Räuspern. S. 224, dort: - „Wer sind Sie?“

Sprecher 1 fragte die Prinzessin mit verletzender Kühle und versuchte die Gestalt des Fremden zu erkennen.“

Sprecherin *Zu Sprecher 2:* Jetzt Sie!

Sprecher 2 Nein-wirklich-nicht!

Sprecherin Kommen Sie schon!

Sprecher 1 ...fragte die Prinzessin...

Sprecher 2 „Ein Gott“,

Sprecher 1 sagte der Fremde, leichthin, als sei das eine Selbstverständlichkeit.

Sprecherin „Guten Tag“,

Sprecher 1 erwiderte Danae ungnädig.

Sprecher 2 „Ich bin beauftragt, mit Ew. Königlichen Hoheit in Verhandlungen einzutreten über die Modalitäten Ihrer erlauchten Unterwerfung unter den...“

Sprecherin *Zu Sprecher 1:* Überspringen Sie das hier und lesen da oben weiter.

Sprecher 1 Da schob Don Giovanni die Binde von seinen Augen, den schönen Augen voll Ironie und zärtlicher Impertinenz, und blickte den Götterboten, an der Prinzessin vorbei, mit flüchtiger Aufmerksamkeit an.

Sprecherin „Ach...“, sagte er. „Hermes. Der Lakai Jupiters. Welch eine Fülle von Sensationen.“ - Das steht da, und sowas ist wichtig, ohne Ausrufezeichen...

Sprecher 1 Und nach dieser Begrüßung, äußerst befriedigt, deckte er die Augen wieder zu.

*Einspielung Strauss' „Die Liebe der Danae“, CD 3 Take 1 <1.43-2.00>.*

Sprecherin Am Ende des ersten Bandes ist eine der tragenden Figuren gestorben zum Wohle der Staatsraison - eigentlich des Volkes, das unterm hysterischen Zeus hat leiden müssen, da schwimmt übers Meer schon das nächste Geheimnis heran, ein Reichsgraf Weißenstein, - eben jener Blaue Kammerherr, von dem Ihr Herr Schöttker in Arnolds Kritischem Lexikon vollkommen falsch behauptet, es handle sich bei ihm um den verstorbenen Don Giovanni di Legua. - Man sollte halt die Bücher, die man bespricht, auch lesen, und nicht etwa nur den ersten Band. - Allerdings reist der Herr Kammergraf incognito. Nämlich vermeldet der Gotha, es sei die Weißensteiner Familie längst ausgestorben. - Bitte, hier:

Sprecher 1 Er war gegen Ende oder Mitte der Vierziger, jeder Zoll an ihm sprach von großen Verhältnissen. Cyclopische Schultern, ein gewaltiger Kopf, scharf das Profil und verwittert der Teint - ein Steimblock auf musculösem Nacken, und kein Zweifel, dieser Nacken hatte sich nie gebeugt. Wie das strotzte, wie das im Saft stand! ein exceptionell prachtvolles Tier aus den Wäldern Germaniens, ein Eber vom Spessart-Gebirge ...

Sprecher 2 Und Sie wollen mir sagen, es habe die blonde Nazi-Bestie hier nicht reingefärbt?!

Sprecherin: Gemach! Niebelschütz dreht das ja alles herum. Sie haben kein Gespür für Spott, das ist sehr schade. Zum Beispiel hier:

Sprecher 1 Erlaucht strahlte von Lebenslust und Weltlichkeit, die Mayonnaise wälzte sich auf den Rand des Tellers.

Sprecherin Die ganze Erscheinung ist Tarnung.

Sprecher 1 Aber seine Manieren machten ihn zum Weltmann. Und dann besaß dieser Mensch Augen... graue metallische Augen, die nie ganz eine Art von eisiger Ferne verloren, so oft sie auch den Ausdruck wechselten, etwas unbarmherzig Klares, das, in allen Abschattungen zwischen Causerie und Skepsis, philosophischer Überlegenheit und väterlicher Wärme, bis auf den Fond des Gegenübers blickte.

Sprecher 2 Wieso Tarnung?

Sprecherin Eine... göttliche Tarnung, mein Lieber. Das ist ein fantastischer Trick dieses Buches, daß man immer schon ahnt, was kommt, es aber nicht glauben mag und dann tatsächlich erstaunt, ja überrascht ist bisweilen, wie sehr man immer alles schon wußte! Welch eine ironische Kunst! Also weiter mit diesem -  
G o t t , Seite 20 unten:

Sprecher 1 Hier?

Sprecherin Nein, da... bitte:

Sprecher 1 Der Kammerherr selbst (...) brach statt präciser Antwort in den Ruf „Ent-zückend!“ und in jenes schon berühmt gewordene Lachen aus, das auf der Welt nichts seinesgleichen hatte, so ungezwungen stömte es aus den Bronchien herauf, die Adern am Halse traten hervor, und das Einglas - denn er trug ein solches - funkelte starr.

Sprecher 2 Ich versteh noch immer nicht.

Sprecherin Ach nein?

Sprecher 2 Ja-wieso-Tarnung?

Sprecherin Noch etwas Beschreibung, Farbe, Licht. Etwa das Wort „tunken“.

Sprecher 2 „T r u n k e n“?

Sprecher 1 *Liest*: Rosiger Marmor stieg spiegelnd aus den Fluten; Orangen-Gebüsche tunkten ihre Zweige ins Meer...

Sprecherin ...tunkten ihre Zweige ins Meer!

Sprecher 1 *Liest*: ...würdige Nußbäume schauten hochwohlgeboren auf Pomeranzen herab; an terrasierten Hängen, von Lorbeer hier und da unterbrochen, wuchs Wein die Fülle; hie und da Epheu, der über Felswände hing; Steinkessel voll Ginster und Goldlack und wildem Salbei - und darüber der frische Bergwind. Weiße Häuser, die sich verwinkelt an Klippen emportürmten; alte, cuppelgekrönte, kleine Kirchen, mit dicken Ziegelpfannen gedeckt; Marmorpfade, mit Grün berankt; überwucherte Lauben und Balcone; Wäsche, an schwankenden Leinen flatternd - und unten plätscherte die See gegen die Mole, blau und ungetrübt und durchsichtig bis auf den flachen Grund, mit schlanken, träumenden Fischerbooten.

Sprecherin Und kaum hat Herr v. Niebelschütz dies Genrebild in die *laterna magica* unsres Ganglions geworfen - und kaum möchten wir - zu *Sprecher 2*:- abermals mit Ihnen sagen: „Kitsch!“ -, gibt es eine höchst elegante ironische Kurve. - *Zu Sprecher 1*: Setzen Sie hier noch einmal ein.

Sprecher 1 *Liest*: ...blau und ungetrübt und durchsichtig bis auf den flachen Grund, mit schlanken, träumenden Fischerbooten.

Sprecherin Und...:

Sprecher 1 „Unerträglich wie alle Paradiese“, sagte oben auf dem luftigen Dachgarten, bei dem Geplauder des Brunnens, der blaue Herr zu der teegelben Dame.

Sprecherin Unerträglich wie alle Paradiese!

Sprecher 1 „Finden Sie es hier so besonders amön?“

Sprecher 2 A m ö n ! Also echt: A M Ö N !

Sprecherin Eine der enormen Fähigkeiten Niebelschützens ist, wie plastisch er seine Personen und ihre Gefühle für uns erstehen läßt:

Sprecher 1 Der Hofmarschall schnappte nach Luft, ein Karpfen an Land konnte nicht sprechender aussehen.

Sprecherin Und Graf Carlo Godoitis, der praktizierende Machiavell, wurde vorhin schon erwähnt:

Sprecher 1 ...das Coupé (...) schwankte zur Torhalle hinein, (...) ward mit der zuvorkommendsten Behutsamkeit niedergesetzt, man öffnete die höchst wohlgestaltete, in flachen Curven sich bauchende Ledertür; ein rotseidener Schuh, von silberner Schnalle mit ausschweifend großen Brillanten besetzt, wurde sichtbar; eine schon welkende, vornehme Hand in weißer Spitzen-Manchette tastete, mit Hilfe eines goldgeknauften Stabes, wie gichtische Cavaliere ihn lieben, den Estrich der Einfahrt ab; eine zweite, von schönen Ringen beladene, faßte, ein wenig zitternd, nach dem geflochtenen Hängegriff; man hörte ein kleines Ächzen; die Sänfte schwankte; das Leder knirschte leicht; alle Lakaien verbeugten sich - und heraus schritt, von Alter an die fünf und fünfzig Jahre, auf dem Haupt eine pompöse Allonge, die allmächtige Gestalt des Ministers Grafen Godoitis.

Sprecherin Den stellt nun Niebelschütz in seiner gesamten, seiner geradezu gewaltigen Ambivalenz dar; die riesige Allongeperücke trägt er selbst bei großer Hitze, denn auf die Haltung kommt es an. Er ist als Mann der Macht nicht hungrig nach ihr, sondern sich ihrer bewußt; er trägt sie wie ein selbstgewähltes Los, die Verantwortung sowohl liebend, wie unter ihr leidend, höchst grausam und doch ein Liebender: ausgerechnet Liebhaber der Gemahlin seines zu seinem höchsten Bedauern schwachen Souveräns. Ausgerechnet dieser Graf Godoitis ist's, dessen sarkastische „Tiens, tiens!“ unseren Blick aufs Dunkel lenkt, daß der Heiterkeit den Boden schafft. - Hier, bitte, er unterhält sich mit der Königin: „(...) den Boden seines Glases tiefsinnig betrachtend, versank er wieder in sein flackerndes, irrlichterndes Spintisieren.

Sprecher 1 Wissen Sie,“

Sprecherin sagte er,

Sprecher 1 „(...) die ganze Welt... ja, das Leben überhaupt: ist vulkanisch und kein einziger Augenblick ohne Gefahr. Aber wir sind geneigt, das zu vergessen. Weil sie so schön ist, diese Erde... Schönheit, denken wir, kann nicht daemonisch sein. Das widerspricht, denken wir, ihrem Charakter. Oh: sie kann. Jeden Augenblick kann sich die Erde öffnen, nur um zu beweisen, daß sie nicht so lebenswürdig ist, wie sie uns glauben macht (...). Man muß mit der Gefahr

leben, man muß sie nicht fürchten, auch wenn man ein wenig praeventive Vorsicht übt. (...) ich bin überzeugt, eines Tages gebe ich irgend einem Tod, den ich nicht eingerechnet habe, ganz ahnungslos die Hand, glaube vielleicht, es ist nur ein Minister oder ein Botschafter, es ist aber der Tod, und er sagt zu mir: Excellenz, sagt er, es ist so weit, begleiten Sie mich, es tut gar nicht weh.“

Sprecherin Und was nun das als Wille des Zeus personifizierte Erdbeben anlangt, erteilt uns Graf Godoitis sogar noch eine nicht nur für sein Jahrhundert erstaunliche Lektion in Ökologie, sondern auch den Endvierzigern unserer Zeit läuft das enorm voran:... - auf der nächsten Seite bitte:

Sprecher 1 Auch diese vortreffliche Erde hat ja, mysteriöser Weise, so etwas wie eine Seele, wie einen Geist, und der Geist, wie soll ich das sagen, ist Feuer, aber dermaßen choquierend, wenn es uns trifft, daß es geradezu eisig wirkt, ein eisiges Ereignis. (...) Wir erkennen nur den Leib der Erde an, und das ärgert sie, die Gute. Der Mensch hat sich nun einmal daran gewöhnt, der Herr der Erde zu sein (...). Er befiehlt ihr, was sie zu tun und zu lassen hat. Hier, sagt er, hat Mais zu wachsen, und wehe, wehe, wenn da Melonen stehen würden, plötzlich. Und an einer anderen Stelle, wo die Erde, die ja etwas von Landwirtschaft versteht...

Sprecherin „die Erde, die ja etwas von Landwirtschaft versteht“..!

Sprecher 1 ... in ihrer Freude am Schönen eine Sonnenblume hervorbringt (...) in ihrem ausgeprägten Sinn für Freiheit der Entschlüsse, so kommt der hohe Herr Mensch, verbietet ihr diese Sonnenblume und sagt: nein, hier wird jetzt mein Palais gebaut. (...) Ein Palais ist schwer zu tragen, es wiegt so und so viele Millionen Unzen, und die Erde trägt es nicht gern, sie trägt es nicht gern, sie trägt es nur, weil sie es tragen muß...

Sprecher 2 Was für ein Blödsinn! Rückfall in den Animismus!

Sprecher 1 Aber das ärgert sie natürlich, und das frißt an ihr. Ganz dort innen frißt es, wo sie noch ganz göttlich ist, noch nicht vom Menschen prostituiert.

Sprecher 2 Es wäre besser, man kümmerte sich um vom Menschen prostituierte Menschen...

Sprecherin Ja-Sie-dummes-Geschöpf, kapiern Sie doch endlich, daß das eine die Folge des anderen ist!

Sprecher 1 Nun gibt es unbotmäßige Erdschollen (...) und (...) diese halten das schlafende Feuer in den botmäßig gemachten und gebrochenen lebendig, und kurz und gut: es liegt etwas in der Luft. (...) Eine gewisse atmosphärische Störung macht sich bemerkbar, man weiß nicht, um was es sich da handeln könnte, man sitzt in seinem Palais, versieht sich keines Übels - aber unter der Erde läuft das Feuer zusammen, das es nun satt ist, sich reglementieren zu lassen und Paläste zu tragen aus lauter Gutmütigkeit (...). Wissen Sie: ich habe solcher Erdbeben einige erlebt, es sind sozusagen große Stunden im Dasein des Menschen, wenn ihm die Erde unversehens zu beweisen beliebt, daß seine Macht über sie eine Fiktion ist, und wenn sie ihn unversehens zwingt, im Nachthemd auf die Straße zu rennen, weil es anfängt, im Gebälk zu knistern, und Sie werden zugeben, ma chère, daß ein Mann im Nachthemd eine etwas ridicule Erscheinung ist im Verhältnis zu seinem Herrschafts-Anspruch über die Erde...

Sprecherin Und dann.... zu *Sprecher 2*: dann, mein Lieber, gerät dem konservativen Dichter die Metaphorik unversehens zu einer Art Revolutions-Poetik.... hier, S. 119 unten:

Sprecher 1 Ja... es sind erhebende Stunden, und die gequälte Erde, die es satt ist, hat erhabene Mittel zur Hand; (...) sie rächt sich mit geradezu asiatischem Blutrausch...

Sprecher 2 Rassist!

Sprecherin Lesen Sie mal ein bißchen in Batailles „Tränen des Eros“!

Sprecher 1 ... mit süßer Lust am Grausigen rächt sie sich für das, was der Mensch ihr angetan hat in seiner Manie, Lasten und immer neue Lasten auf sie zu häufen.

Sprecherin Klingt das nicht wie ein Pamphlet des Abbé Sièyes?

Sprecher 1 Der Leib der Erde hält das aus, und dem Leib ist es gleichgültig, ob er Melonen trägt oder Disteln oder Futtermais oder meinethalben auch ein Palais. Aber die Seele: die hält es nicht aus auf die Dauer, und jedes Verbot, und jeder Befehl, und jedes Steinchen, das man auf sie legt (...), das erhält gewissermaßen ein Vielfaches seines eigentlichen und materiellen Gewichtes, denn der Druck, meine Teuerste, den wir ausüben, wächst und wächst ins Ungeheure, weil sich das Schweigen daran hängt, und die Pression des Schweigens wird schließlich so

überwältigend, daß der Hunger nach Glück, den die Erde hat, in einem bestimmten Augenblick überschwemmt wird von der Raserei des Zornes. Natürlich will die Erde glücklich sein mit ihrer kleinen Sonnenblume - warum sollte sie nicht? - und sie weiß genau, wenn sie jetzt die Nerven verliert, so wird es ihr übel ergehen,

*Einspielung „Die Liebe der Danae“, CD 2, Take 7 <4.05-4.26>.*

aber sie ist mit einem Male so weit, daß sie, wenn es sein muß, sogar den Untergang wünscht, daß sie Feuer und Lava speit und sie selbst und ihre Sonnenblume... niederbrennt.“

*Musik bis Aktschluß (=CD-Schluß)*

Sprecherin Im vierten Buch des Blauen Kammerherrn findet diese Revolution denn auch auf Myrrha statt, nicht ganz unähnlich derjenigen, die das Vorbild gab, der französischen, gehaßten - und doch begriffenen als einer des Bürgertums, eben nicht der Bauern und Tagelöhner, die man vielmehr nutzen wollte und nutzte. - Lesen Sie uns das bitte ein zweites Mal:

Sprecher 1 Und wenn die Könige nicht mehr sind, wird man sich gegenseitig hundert Jahre lang die Köpfe abschlagen, hundert Revolutionen, hundert Kriege machen, hunderttausend Menschen umbringen und Millionen von Tränen weinen, bis am Ende doch wieder nur Einer herrscht - aber was für einer!

Sprecher 2 Zitate können mich nicht überzeugen.

Sprecherin Haben Sie das Gefühl, wir hätten's darauf angelegt?

Sprecher 2 Aber gewiß.

Sprecherin Das haben wir durchaus nicht. *Zu Sprecher 1:* Sie?

Sprecher 1 „Nein“, sagte Danae milde. „(...) Die Conventionen sind der einzige Schutz gegen Chaos und Willkür. Und wenn die eine Partei sie übergeht, muß die andere um so fester daran halten. Oder soll ich mir meinen Stil durch den Stil meiner jeweiligen Gegner vorschreiben lassen? Zahn um Zahn... Das würde eine Kette ohne Ende. Hätten Sie erlebt, was ich erlebt habe, das Gemetzel in Gelmion und all die schaurigen Bestialitäten dort, so verstünden Sie, daß man nichts bessert, indem man mit gleicher Münze zurückzahlt, sondern nur, indem

man das Bessere demonstriert und sein Herz wappnet, auch wenn man mit seinem Niveau schließlich allein steht im allgemeinen terrassement (...).“

*Einspielung „Die Liebe der Danae“, CD 2 Take 1.*

Sprecherin Quicklebendig, trotz hallender Mitternacht, ging es zu in der Gasse, die nach den Delphinen hieß: man überhörte die sechzehn Schläge, die sonst um diese Zeit mit mächtigem Klang aus dem Glockenstuhl der Kathedrale in schlafende Straßen-Schluchten fielen und ein dunkles Meer von Dächern überzitterten - heute war Alles hell und laut, alle Fenster erleuchtet, Fackelschein zuckte an der Kirchen-Front aufwärts, Weiber und Kinder standen mit Eichenlaub unter der Haus-Tür, während von oben, durch die Ruinenfelder der Neustadt, das Bürger-Cantonnement heimkehrte.

*Über den S p r e c h K a n o n die Musik weg:*

Sprecher 1

Schweigend lag und dämmernd der Saal,  
spiegelte auf den verglasten Bücherwänden  
den Auroras rosiges Frühlicht, draußen  
im Dachgarten sang eine Amsel, sie  
flötete süß und tröstlich in der tropfenden  
Feuchte.

Schweigend standen die gelbseidenen  
Sessel,  
niemand saß mehr auf den geschweiften  
Kanten, kein blauer Saphir schwebte über  
der Schreibplatte von eingelegten Höl-  
zern...

Sprecherin

Schweigend lag und dämmernd der Saal,  
auf den verglasten Bücherwänden spie-  
gelte Auroras rosiges Frühlicht, draußen  
im Dachgarten sang eine Amsel, sie flö-  
tete süß und tröstlich in der tropfenden  
Feuchte.

Schweigend standen die gelbseidenen  
Sessel, niemand saß mehr auf den ge-  
schweiften Kanten, kein blauer Saphir  
schwebte über der Schreibplatte von ein-  
gelegten Hölzern...

*Einspielung: „Die Liebe der Danae“, CD 2, Take 5.*

Sprecher 1 Der Totenwurm tickte, hinter durchsichtigen Scheiben drehten sich leise die Räder, ein Federwerk begann zu schnurren, eine Spielwalze schlug zierlich ihr kleines, fröhliches Menuett. Auch drüben schlugen die Uhren an, silbern und

lieblich, die Vögel quinquilierten bei dem Geklingel der chinesischen Porcellan-Glöckchen. (...) Das Meer lag so ruhig, bald mußte die Sonne kommen -

*Musik weg.*

Sprecherin *Zu Sprecher 2:* Sprechen Sie das einmal aus: „Herr v. Roß’pffel“.

Sprecher 2 Wie?

Sprecherin „Herr v. Roß’pffl“.

Sprecher 2 Roß’pffl.

Sprecherin Auch das ist Niebelschütz’sche Sprachironie. - Doch noch einmal vom Vierten ans Ende des Zweiten und den Anfang des Dritten Buches zurück, damit wir verstehen, was diese Prinzessin Danae alles auszuhalten hat. Und erinnern wir uns: Der Mann, den sie liebte, Don Givanni di Legua ist gestorben auf seines göttlichen Nebenbuhlers Heißen. Und die Schatzkammer ist leer. Da muß, auch wenn Danae trauert, eine Ehe eingegangen werden mit dem Goldkönig Midas. Den läßt nun Zeus einen Brautwerber schicken, nämlich Achilles Herzog von Scheria. Die Schere ist Insignum seiner Würden. - Bitte, lesen Sie uns die Passage vor:

Sprecher 1 Die Prinzessin, mit allen Zeichen des Ärgers, indem sie leise, doch heftig

Sprecherin „Ein Schneider!“

Sprecher 1 sagte, brachte das Glas an die Augen. - Wirklich trug dieser seltsame Cavalier, in saffianroter Scheide quer durch den Rockschoß gesteckt, eine auf das Reichste ciselierte (...) Schere aus Gold. Blödsinniger Geschmack! ein Herzog! und spazierte mit einem solchen (...) Attribut durch die Gegend! O was w a r sie in Rage! Und Io fand ihn schön? Was mußte der Kerl dann für ein Ohrfeigengesicht, ein zuckriges, ungenießbares, haben! Das wollte sie doch zumindest sich ansehen... -

Sprecherin Sie sah es, das Glas fiel zu Boden.

Sprecher 1 Alles eilte, sie aufzufangen, und es war an der Brust der Dame Edelpreis, der durch ein vornehmes Leben geadelten Fülle, wo die Prinzessin (...) diese zwei, nur eben wie ein Seufzer klingenden Worte flüsterte:

Sprecherin „Don Giovanni...“

Sprecher 1 Der Blaue Kammerherr aber blickte unbewegt auf das Meer.

Sprecherin Ende des Zweiten Bandes. - Anfang des Dritten Bandes:

Sprecher 1 Hier halten wir einen Augenblick inne, der Leser wundert sich ohnedies.

(...) Auf d u r a b l e Erfolge kam es dem alten Zeus an? Eh bien, das hätte er leichter gehabt, als indem er des Bräutigams Vetter citierte. Offenbar hatte er nicht überlegt, daß es Grenzen gibt, auch für mythologische Neigungen! Grenzen des guten Geschmacks, Grenzen, jenseits derer in der Tat die Gemüts-Roheit anfängt. Denn Herzog Achilles (...) sah dem verstorbenen Botschafter so lächerlich gleich, daß der Einfall, ihn kommen zu lassen, wohl mit zum Gemeinsten zählte, was man als Gott sich erlauben konnte.

Sprecherin Der Blaue Kammerherr aber blickte unbewegt auf das Meer. Und Wolf v. Niebelschütz, über 200 Seiten hiernach, paraphrasiert den Anfang der Dritten Buchs wiederum am Anfang des Vierten:

Sprecher 1 Wie weit es der Barock ernst nahm mit seinen mythologischen Neigungen - dies Problem konnte dem alten Zeus nun als hinreichend geklärt gelten: die Scene beim Marmor-Cap, am Morgen nach der Brautnacht, ließ kaum eine Frage offen. War es zu leugnen, daß Midas, en présence des ganzen Königlichen Hauses, schlankerhand den Degen auf Erlaucht Graf Weißenstein zückte? und nicht nur das: nein, ihn kühn und tief hineinstieß in all die wundervollen Blitze, hinter denen der Kammerherr sich (...) als Sonnendunst verflüchtigte? Weiß Gott, ein Factum von äußerster Bedenklichkeit... und Dame Leda, als Einzige bei Humor bleibend, versetzte der Metamorphose eine schlechthin tödliche Prise Natron: „Puff“, sagte sie, und die Wirkung war dahin.

Sprecherin Und dem Göttervater habe es nicht geeilt; weniger habe er sich interessiert für den schnellen als für durable Erfolge,

Sprecher 1 ...und nachdem er gefrühstückt, verreiste er vorerst auf den Parnaß, denn wie sollte die Geschichte nun weitergehen?

Sprecherin Da bricht auf unserem ägäischen Inselchen die Revolution aus. Danae wird gefangengesetzt, man will nicht Abdankung von ihr, aber Einwilligung darin, konstitutionelle Monarchin zu werden. Was sie verweigert. Und Wolf v. Niebelschütz kehrt die Weltgeschichte um, die Revolutionäre werden besiegt,

die Monarchie erhebt sich stilvoll aus dem Schmutz, in den man sie geduckt; der fällt, eben weil sie allezeit den Stil bewahrte, ohne Rückstand von ihr ab, Coda des Buches, eine Art umgekehrter Apotheose, der Himmel öffnet sich, die Putten stürzen heraus - und der Dichter des Buches führt mit seinem göttlichen Helden eine kurze Konversation, die mitten ins Ende hineinmoduliert. - *Zu Sprecher 2:* Sie sind ja so still die ganze Zeit...

Sprecher 2 Auf mich hört ja sowieso keiner.

Sprecherin Poveretto!

Sprecher 1 Fern aber, auf dem Felsen am Meer, stand eine Reiterin, mittelgroß, hatte den Kopf rücklings auf dem Sattel des Pferdes, die Augen weißblau im nächtigen Himmel, Thymian duftete von der Heide, ein süßes Beben durchlief sie, das niemand sah, und ihre Lippen flüsterten drei Worte, die niemand hörte, italienische Worte, denn mitunter... sprach sie erstaunliche Dinge, in diesem... erstaunlichen Idiom.

Sprecherin Und diese drei Worte, die niemand verstehe als Herrn v. Niebelschützens Auditorium, zeigten uns an, daß demnächst (...) ein seidener Ciel sich schließen, die höchste Nobilität sich auf Tiefste neigen und...

Sprecher 1 ...der Vorhang des Königlichen Brautbettes (...) sich leicht...

Sprecherin ...ganz leicht...

Sprecher 1 ...piano...

Sprecherin ...pianissimo bewegen werde.

Sprecher 1 „Dammi il paradiso.“

Sprecherin „Gib mir das Paradies.“ - Auf Wiederhören, meine Damen und Herren.

---

Frankfurt am Main und Berlin, September/Oktober 1996